

KULTURNACHRICHTEN

Vor Lachen geplatzt

Die **Uniuon da teater Cuschnaus** bringt zu ihrem 30-Jahr-Jubiläum das Stück **«Rir da schluppar»** auf die Bühne. Die Humoreske ist der Zweitling von Erwin Caduff – und die Produktion stammt von **A bis Z aus den eigenen Reihen**.

VOLKSTHEATER Sich totlachen – als Redewendung kennt man das. Aber als natürliche Todesursache? Was, wenn jemand «vor Lachen geplatzt» sein soll, und das auch noch an einer Klassenzusammenkunft? Mit dummerweise nur einem einzigen Zeugen? Genau so spielt es sich ab in Erwin Caduffs zweitem Stück für die Uniuon da teater Cuschnaus, und niemand wird sich wundern, dass aus dieser eher skurrilen Situation und dem feucht-fröhlichen Abend bald einmal ein Gerichtsfall wird. Die Staatsanwaltschaft erhebt Anklage – der einzige Zeuge wird plötzlich zum Hauptverdächtigen. Und das Urteil, so viel sei verraten, wird geradezu absurd ausfallen.

«Cuschnaus ist ein Sonderfall»

«Rir da schluppar» (Platzen vor Lachen): Zu ihrem runden Geburtstag – 30 Jahre alt wird der Lugnezer Theaterverein heuer – schenkt sich die Uniuon da teater Cuschnaus diese Komödie mit 13 Schauspielern in vierzehn Rollen. Journalist Caduff, selbst Mitglied, hat das Stück eigens für den Verein verfasst; die in Graubünden vor allem als Schauspielerin bekannte Marina Blumenthal ist als Regiedebütantin im Einsatz, unterstützt von Caduff als Co-Regisseur, und das aufwendige Bühnenbild in der Mehrzweckhalle von Degen hat der einheimische Künstler Mathias Derungs gestaltet. 60 Mitglieder der Uniuon da teater würden hinter den Kulissen zum Gelingen des Projekts beitragen, erklärt Marketingchef Martin Heisch. «Cuschnaus ist ein Sonderfall», ist er überzeugt. «Während Chöre und andere Vereine einen kontinuierlichen Mitgliederschwund beklagen und ums Überleben kämpfen, hat sich unsere Mitgliederzahl in den vergangenen zehn Jahren mehr als verdoppelt» – auf über 70 Personen. «Rir da schluppar» beweise nun erneut die Vitalität des Vereins: Alle für die Realisierung nötigen Funktionen würden ausschliesslich von Mitgliedern bekleidet.

Die «Passiun» war ein Höhepunkt

Die 1988 gegründete Uniuon ist bekannt für ihre innovativen Theaterproduktionen aus diversen Genres, aufgeführt im Zweijahrestakt. Ein Höhepunkt war das grosse Freilichtspiel «Passiun» anno 2003, verfasst von Autor Ursicin G. G. Derungs und komponiert von Gion Antoni Derungs. 2007 übernahm der auch einheimische Theaterschaffende Roman Weishaupt die Regiearbeit, unter seiner Ägide kam es zu Aufführungen wie der Boulevardkomödie «Quei stat denter nus», basierend auf Ray Cooneys «It runs in the family», der Satire «Il process da paternitad dil lennari Giuseppe» nach Ephraim Kishon oder der Tragikomödie «Il cor schelau» («Das gefrorene Herz» von Meinrad Inglin in einer Fassung von Annette Windlin). 2014 übernahm Weishaupts Assistent Linus Riedi das Regiezepter mit «Bubacultura», 2016 folgte dann mit «La lingua blava» das Debüt von Caduff als Theaterautor für die Uniuon.

«Rir da schluppar» ist laut Untertitel ein «humoristisch-philosophisches Stück», und wie es schon im Dossier zur Aufführung heisst, soll es aufzeigen, dass es mehr als nur ein richtiges Verhaltensmuster gibt in unserer Gesellschaft – und es soll dazu einladen, die Welt «mit anderen Augen zu sehen», mit humorvolleren nämlich. Näheres kann nun bald in der Mehrzweckhalle in Degen erkundet werden: Die Uraufführung steht am Samstag, 10. März, um 20.15 Uhr an, nach fünf weiteren Theaterabenden folgt die Dernière am Samstag, 24. März. JANO F. PAJAROLA

Infos online unter: www.teatercuschnaus.ch.



Das Klassentreffen als Gerichtsfall: Die **Uniuon da teater Cuschnaus** spielt «Rir da schluppar». (ZVG)

Denken darf man alles – ein vergnüglicher Abend mit Einstein

Am Dienstag hat der Einstein-Abend von **Christian Sprecher** und **Jesse Garon** in der **Klibühni** Premiere gefeiert. Dass die Premiere in Chur stattfand, hat einen handfesten Grund: **die Freundschaft des Physikers mit einem Churer Lehrer**.

► MAYA HÖNEISEN (TEXT)
MARCO HARTMANN (FOTOS)

E

Es könnte alles auch ganz anders sein: Das Leben könnte rückwärts laufen, die Zeit stehen bleiben, das Erinnerungsvermögen gar nicht existieren. Was wäre überhaupt wenn? Wenn sich zum Beispiel zwei Personen nicht genau in diesem Moment begegnet wären? Sie hätten sich nicht ineinander verliebt, hätten kein Kind gezeugt. Womöglich wäre die halbe Menschheitsgeschichte anders verlaufen. In der Klibühni in Chur wurden am Dienstag bei der Uraufführung von «Einsteins Träume in der Schweiz» zumindest die theoretischen Vorgaben dazu auf erheiternde Art aufge-rollt.

Theorien zur Zeit

Im Eidgenössischen Amt für geistiges Eigentum in Bern sitzt Albert Einstein (Jesse Garon) völlig übermüdet an seinem Schreibtisch. Es ist das Jahr 1905. Vor sich hat er die zwanzig Seiten seiner Visionen der Zeit, die er in vielen Nächten erträumt hat. Die nahe Turmuhr schlägt sechs. Ins Büro tritt sein wissenschaftlicher Assistent Michele Besso (Christian Sprecher). Einstein summt eine Mozartmelodie. «Immer wieder die Zeit, überall begegnet einem ein Zeitmessinstrument. Die Zeit schreibt Regelmässigkeit vor. Sie ist absolut. Die Zeit ist der Massstab,» murmelt Einstein dann an seinem Pültchen. «Interessant, sehr interessant,» entgegnet Besso. Abwechselnd lesen die beiden in der Folge aus den Aufsätzen zu Einsteins Träumen zur Zeit. Zu Zeit, die verschwindet, die sich dehnt und verspringt, zu mechanischer oder körperlicher Zeit, zu Zeit, die überhaupt eine ganz neue und ungeheuerliche Gestalt annimmt.

Irrwitzig und doch logisch?

«Angenommen, die Menschen lebten ewig. Es würde die Später-Menschen und die Jetzt-Menschen geben. Die Jetzt-Menschen würden ständig neue Bücher lesen, neue Sprachen lernen, nie rasten, eine ganze Reihe von Leben durchleben. Ein unendliches Leben mit einer unendlichen Verwandtschaft würde entstehen, die unendlich viele Ratschläge geben würde». Oder: «Je weiter vom Erdmittelpunkt entfernt, je langsamer fliesst die Zeit», was wissenschaftlich belegt sei, behauptet Einstein. Die Menschen würden auf Berggipfeln und in Hochhäusern wohnen, denn je weiter weg desto länger jung. Völlig absurd und nicht minder skurril, aber in Einsteins erträumten Wirklichkeiten völlig logisch.

In der Klibühni bringen Garon und Sprecher mit «Einsteins Träume in der Schweiz» ihre eigene Bearbeitung von Miniaturen aus dem Roman «Einsteins Dreams» des US-Astrophysikers und Schriftstellers Alan Lightman zur Aufführung. Ein herrlich verschrobener Besso mimt Einstein als komplett aus der Zeit gefallene Figur, über die sie sich wiederum solch abenteuerliche Gedanken macht. Sprecher unterstützt ihn als sein fleissiger und befreundeter Assistent. Wohlüberlegt haben die beiden Schau-



Erinnern an Einstein: Christian Sprecher, Agnes Byland und Jesse Garon (unten von links) in der Churer Klibühni.

spieler das Stück mit humoristischen Einsätzen gewürzt, um dem Publikum Verschnaufpausen innerhalb der irrwitzigen Gedankenwelten zu gönnen. Oder – um in diesen Welten zu bleiben – sich zu überlegen, in welcher Realität es gerade sitzt. Im wahrsten Sinne des Wortes fantastisch und ebenso witzig wie amüsant.

«Wir sind morgen 11 Uhr 33 in Chur»

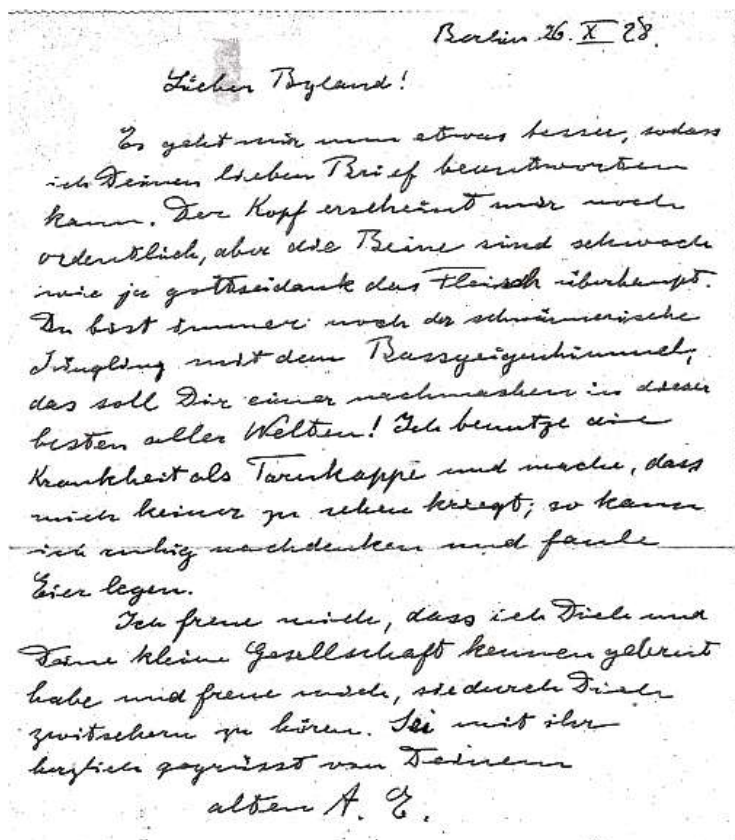
Die Musik von Mozart zum Stück ist zum Teil ab alten Schallplatten eingespiziert. Ergänzend dazu spielt die

Violinistin Agnes Byland im Hintergrund live. Dass sie den musikalischen Part übernimmt sie nicht zufällig. Ihr Grossvater, Hans Byland, besuchte mit Einstein das Gymnasium in Aarau. Die beiden blieben sich danach in einem Briefwechsel freundschaftlich verbunden. Auch als Hans Byland längst Kantonschulprofessor in der Bündner Hauptstadt war. Mehrmals besuchte Einstein ihn in Chur. Auch, zum gemeinsamen Musizieren: Albert Einstein spielte Klavier, Hans Byland Violine. – Im Vorfeld der Urauf-

führung in der Klibühni erzählte Agnes Byland von der Beziehung und den Treffen der beiden. 1928 habe Einsteins Frau eine Postkarte an Byland geschickt: «Ich möchte meinem Mann die Überraschung zuteilwerden lassen, seinen Jugendfreund wiedersehen zu dürfen. Er ahnt nicht, dass ich an Sie schreibe. Wir sind morgen 11 Uhr 33 in Chur», hielt sie auf der Karte fest. Das Paar war auf dem Weg ins Engadin. Einstein sei dann mit zwei grossen Koffern angekommen, in jeder Hand einer, die er am Bahnhof sofort fallen gelassen habe und auf ihren Grossvater zugestürzt sei, um ihn zu umarmen, erzählte Agnes Byland. «Offenbar war das doch eine enge Beziehung», vermutet sie.

Der «stolze Adlerich»

In einem Brief an Byland schrieb Einstein: «Ich freue mich, dass ich Dich und Deine kleine Gesellschaft kennengelernt habe und freue mich, sie durch Dich zwitschern zu hören (...) Sei mir ihr herzlich gegrüsst von Deinem alten A. E.». In einem anderen heisst es: «Lieber Byland! Herzlichen Dank für den lieben Brief. Bin erstickt unter Papierlawine und gehezt wie ein geheztes Wild. Dir und den Deinen herzliche Grüsse, Dein Einstein.» Er habe immer in wunderschön ausformulierten Sätzen geschrieben und auch gelegentlich Gedichte geschickt, deren Zeilen sich perfekt gereimt hätten, weiss Agnes Byland. An eine Zeile erinnert sie sich: «Und gehoben fühl ich mich, wie der stolze Adlerich».



Post aus Berlin: Ein auf den 26. Oktober 1928 datierter Brief von Einstein an seinen Churer Freund Hans Byland. (PRIVATARCHIV AGNES BYLAND)

Letzte Aufführung: heute Donnerstag, 8. März, 20.30 Uhr, Klibühni, Chur.